

Katy Fox

# Vom Taumeln zum Tanzen der Verhältnisse

## Décroissance als willkommener Paradigmenwechsel für eine lebenswerte Zukunft

A different world is not only possible, she is on her way. On a quiet day, I can hear her breathing.  
(Arundhati Roy)

Im frühen 20. Jahrhundert während des italienischen Faschismus verfolgte Antonio Gramsci in seinen Schriften und am eigenen Leib eine Philosophie der Praxis, die ein Kontinuum zwischen Handels- und Denkstrukturen voraussetzte. Sein Gedankengut problematisiert den sozialen Wandel inmitten existierender Machtstrukturen, die ihre Legitimation und hegemoniale Selbstverständlichkeit durch den alltäglichen impliziten Konsens der Menschen bewahren.<sup>1</sup> Gramsci schrieb, er wolle „die versteinerten Verhältnisse zum Tanzen“ bringen. Im aktuellen Kontext der fortwährenden globalen Wirtschafts-, Umwelt- und kulturellen Krise spricht der Theologe Hans-Peter Gensichen von einem Paradigmenwechsel, vom Taumeln zum Tanzen der Verhältnisse.<sup>2</sup> Krise als Chance, das klingt, ganz besonders im luxemburgischen Kontext, wo nach Ansicht der Autorin für diese dreifache Krise öffentlich (noch?) wenig Diskussionsbedarf

gesehen wird, im ersten Augenblick nach *self-help* Floskel. Im folgenden Artikel möchte ich mit einem historischen Ansatz, betrachtet durch die kritische Linse der Anthropologie, beschreiben, warum und wie die Mainstream-Ökonomie das ökonomische Wachstum als unreflektierten Imperativ weitertreibt. Anschließend folgt die Erläuterung, warum ein Paradigmenwechsel, d. h. ein Wandel unserer Denk- und Handelsweisen unumgänglich und teilweise schon spürbar ist.

### Kurze Geschichte der Wirtschaftslehre

Ökonomie und Ökologie haben einen gemeinsamen Wortstamm, *oikos*, was so viel bedeutet wie Haus oder Heim.<sup>3</sup> Beide Wissenschaften beschäftigen sich demnach mit der Verwaltung unseres Daheim, wobei, je nach Maßstab, die bedeutsame Einheit die Familie, der Haushalt, die Region, das Land oder die Erde sein kann. Die Ökonomie oder Wirtschaftslehre als Disziplin stammt aus dem 19. Jahrhundert und basiert auf drei *kulturellen* Säulen: 1. Staat und Privateigentum, 2. die thermoisindrielle Revolution, 3. Werteideale der

Aufklärung, insbesondere Freiheit und Fortschritt.<sup>4</sup> Die moderne Wirtschaftslehre ist entstanden durch den von David Graeber als „marginalist revolution“ beschriebenen Wandel, der die Betrachtung des *intrinsischen Wertes* eines Produktes betrifft.<sup>5</sup> Während Adam Smith sich noch mit dieser Frage beschäftigt, wird seit ca. 1870 der intrinsische Wert als irrelevant, metaphysischer Quatsch von der Wirtschaftslehre abgelehnt. Die ehemalige *moral and political economy*, die Form der Philosophie, die Smiths Fragestellung vorantrieb, verwandelt sich in eine utilitaristische Lehre der Preis- und Marktbildung. Das Resultat ist ein extremer moralischer Relativismus, der daraufhin der Wirtschaftslehre innewohnt, besonders sichtbar in *rational-choice*-Erklärungen des menschlichen Handelns. Anders ausgedrückt, es ist nicht mehr notwendig zu beweisen, ob, wann und wie der Markt uns gerecht für unsere Arbeit entlohnt, weil außerhalb des Marktes kein moralischer Standard der Gerechtigkeit mehr existiert. Werte haben mit dem Markt nichts zu tun, weil diese selbsternannte Wissenschaft sich als wertefrei erklärt hat.

Katy Fox, Sozialanthropologin und Initiatorin von CELL (Centre for Ecological Learning Luxembourg, [www.cell.lu](http://www.cell.lu)), promovierte über den Impakt der europäischen Agrarpolitik auf Kleinbauern in Rumänien.

Diese Entwicklung zur Verselbstständigung der Wirtschaft macht Marktorientierung *an sich* zunehmend zum moralischen Standbein „guten menschlichen Handelns“. Seit dem 20. Jahrhundert wird „der Markt“ praktisch als Naturphänomen betrachtet. Wenn eine soziale Gruppe vom Konsum- oder Marktdenken und -handeln abweicht, wird dies als pathologisch (ab)gewertet, weil es nicht der Logik des Wachstums entspricht (z. B. sogenannte „Naturvölker“, Subsistenzbauern ...). Diese Gruppen werden von (ökonomischen und politischen) Eliten als „unterentwickelt“ oder „primitiv“ abgestempelt und erst depathologisiert, wenn sie sich in die existierenden Marktstrukturen „integrieren“ (d. h. assimilieren).

Die Agrargesellschaft verwandelt sich diesem Diskurs nach – und eingebettet in der Logik der Modernisation – quasi natur- oder gottgegeben und zwangsmäßig in eine Marktgesellschaft, in der das individuelle Streben nach Gewinn und einer Maximierung des Eigennutzes dominiert, weil wertgeschätzt. Dies wird im Alltag durch Aussagen bekräftigt wie: „So ist der Mensch halt.“ Auf diese Weise wird der Konsens der neoliberalen Hegemonie als legitime Form der Wirtschaft aufrechterhalten. Seit etwa 100 Jahren belegen empirische Erkenntnisse aus der Anthropologie jedoch, dass der *homo oeconomicus* der Wirtschaftslehre primär ein Wunschwesen des kulturellen „Westens“ ist und auch hier nur bedingt real existiert. Menschen sind durchaus nicht nur rational denkende Individualisten, die *zero sum games* spielen.<sup>6</sup> Sie sind vielmehr soziale Wesen, die Empathie, Altruismus, Kooperation und Reziprozität zum Grundstein ihres Lebens machen, sonst könnte kein Mensch älter als ein paar Tage werden (angenommen er würde überhaupt geboren oder „erzeugt“, wie es so schön archaisch heißt ...).<sup>7</sup>

Nach Karl Polanyi kann man in menschlichen Gesellschaften alle Formen des Austauschs in vier Kategorien eingliedern, wobei sich die vierte grundlegend von den ersten drei unterscheidet:<sup>8</sup> 1. Reziprozität, 2. Redistribution, 3. Haushaltung, 4. Markttausch. *Reziprozität* bezeichnet jene Formen des Austauschs, die auf der sozialen Ebene in einer symmetrischen, äquivalenten Beziehung ablaufen, wie

Gabe und Gegengabe. Dabei herrscht kein Gewinnstreben, kein Prinzip der Arbeit gegen Entlohnung und kein Prinzip des geringsten Aufwands vor. Reziprozität bedeutet nicht, dass die Verpflichtung zur Erwidderung der Gabe dieselbe Person trifft, die etwas erhalten hat. Das Prinzip der *Redistribution* bezieht sich auf wirtschaftliche Bewegungen in Richtung auf ein Zentrum und zurück. Es beschreibt Güterflüsse in pyramidal geschichteten Gesellschaften. Redistribution ist ein Kennzeichen feudaler Systeme, bezieht sich auf ein Territorium und ist damit Teil des

---

**In einer endlichen Welt kann das ökonomische Wachstum nicht unendlich weiterfunktionieren ohne tiefe Restrukturierung und radikale Neuorientierung, wegen der Faktoren der globalen sozialen Gerechtigkeit und der Zerstörung der Biosphäre.**

---

Bereichs der Politik. Tribute, Steuern oder Arbeitsleistungen gehen vom „gemeinen Volk“ zum Häuptling, Herrscher, Priester, zur Regierung. Im Gegenzug erfolgen Leistungen der herrschenden Schicht (Güter und andere Leistungen) von oben nach unten jedoch asymmetrisch und nicht äquivalent, d. h. von unten nach oben geht im Regelfall mehr als zurückkommt. Unter dem Prinzip der *Haushaltung* versteht Polanyi die Produktion des Eigenbedarfs der Kleingruppe, die in sich möglichst geschlossen und autark ist. Wie diese Gruppe intern organisiert ist, ist dabei unwesentlich. Wie bereits oben angedeutet, unterscheiden sich diese drei Prinzipien allerdings grundsätzlich vom Markttausch.

Sowohl dort, wo Reziprozität vorherrscht als auch dort, wo Redistribution dominiert, ist das ökonomische System der gesellschaftlichen Organisation untergeordnet. Beim *Markttausch* hingegen handelt es sich um Transaktionen zwischen zufällig aufeinander treffenden freien Individuen, völlig unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Beziehung zueinander. Nur diese Transaktionen beruhen, laut dem Diskurs des Marktes, auf rationaler Entscheidung und Nutzenmaximierung. Was das Prinzip des Tauschhandels von den anderen

fundamental unterscheidet, ist, dass seine Wirksamkeit von der Existenz des Marktes abhängig ist. Der Markttausch bedarf einer eigenen Institution, die nur ihm selbst dient, d. h. das Marktsystem. Dem Markttausch entspricht die Marktwirtschaft. In dieser wird die Warenproduktion und -distribution ausschließlich über Märkte kontrolliert und gesteuert. Nur diese Wirtschaftsform beruht auf der Erwartung, dass Menschen sich immer so verhalten, dass sie einen maximalen Gewinn erzielen. Sie setzt den Mechanismus der Preisbildung über Angebot und Nachfrage sowie das Einbeziehen von Arbeit, Boden und Geld in den Markt voraus. Dieser sich selbst regulierende Markt entstand allerdings keineswegs einfach aus sich selbst heraus. Er bedurfte und bedarf enormer Machtmittel, um ihn durchzusetzen und zu schützen. Im Laufe des 20. Jahrhunderts waren es jedoch nicht nur Autoren wie Karl Polanyi, welche Kritik an den Konsequenzen der Verallgemeinerung der Wirtschaftslehre ausübten. Auch aus den eigenen Reihen drangen Warnsignale.

### **Grenzen des Wachstums, Reloaded 2011**

Ein Pioniergeist in der Wirtschaftslehre war Nicholas Georgescu-Roegen, der in seinem Exil in den USA Kontakt mit Joseph Schumpeter hatte und der u. a. Herman E. Daly's Lehrer war.<sup>9</sup> Er wies sehr früh darauf hin, dass das Gedankengut der herkömmlichen Wirtschaftslehre ökonomische Prozesse als mechanische Oszillationsbewegung zwischen Produktion und Konsum in einem geschlossenen System versteht, und somit die Metamorphose der Naturwissenschaften seit der doppelten Revolution von Carnot und Darwin ignoriert, nämlich die Entdeckung der (nichtlinearen und irreversiblen) Prozesse der Entropie und Evolution. Durch ihr Festhalten am immer anachronistischer wirkenden mechanistischen Weltbild ignoriert die Wirtschaftslehre die biophysischen Dimensionen menschlichen Lebens und verneint die Existenz der Biosphäre, von der wir Menschen abhängen. Dadurch dass er die Beziehungen zwischen dem Entropiegesetz und ökonomischen Prozessen erläuterte, enthüllte Georgescu-Roegen eine ökologische Wahrheit, die mittlerweile jedem offensichtlich ist: in

einer endlichen Welt kann das ökonomische Wachstum nicht unendlich weiterfunktionieren ohne tiefe Restrukturierung und radikale Neuorientierung, wegen der Faktoren der globalen sozialen Gerechtigkeit und der Zerstörung der Biosphäre. Langsam findet sich der Konsens auch bei Wirtschaftlern: nach den neuesten Erkenntnissen ist nicht „développement durable“ (*sustainable development*) oder „croissance zéro“ (*zero growth*) ein zukunftsfähiger „Ersatz“ für das Wachstumsimperativ. Es ist vielmehr so, dass *décroissance* in der physischen Begebenheit einer endlichen Welt mit endlichen Ressourcen unausweichlich ist. Das bestätigen die Erkenntnisse des Club-of-Rome-Berichts *Grenzen des Wachstums* (1971), wo bei der 30-Jahre-danach-Aktualisierung feststand, dass die meisten Szenarien des *business-as-usual*, als direkte Konsequenz vom Überschreiten der Wachstumsgrenzen, ab dem Jahr 2030 zum ökonomischen Kollaps führen. In einem ansatzweise sehr humoristisch wirkenden Artikel weist Niko Paech darauf hin, dass das Wachstumscredo eigentlich ausgedient hat, und dass auch die sogenannte Entkopplungsstrategie in Bezug auf eine sogenannte nachhaltige Entwicklung nicht funktioniert, da Maßnahmen zum Energiesparen nur in einer industriellen Wachstumslogik passieren, wo Technik immer noch als Trumpf verkauft wird. In der Realität (wo Ökonomen sich scheinbar nur ungern aufhalten) führt eine massive Umstellung auf erneuerbare Energien nicht unumgänglich zu weniger CO<sub>2</sub>-Emissionen, im Gegenteil!<sup>10</sup> Der Anteil von Effizienz und Herkunft aus erneuerbaren Energien mag bereits global gestiegen sein, aber ein Paradigmenwechsel hat nicht stattgefunden. So ist oft ein sogenannter Rebound-Effekt zu beobachten, bei dem mehr erneuerbare und/oder effizientere Energien verbraucht werden, mit dem Effekt, dass überhaupt keine CO<sub>2</sub>-Emissionen eingespart werden.

Neben Faktoren wie Ressourcenknappheit und Umweltproblemen in Bezug auf ungebremstes Wachstum zeigen feministische und ökologische Strömungen der Wirtschaftslehre, dass die traditionelle Wirtschaftslehre in ihren Modellen nur einen winzigen Bruchteil der gesamten geleisteten menschlichen Arbeit in Betracht zieht. Nach Martin Schmit-Bredow und

Maria Mies repräsentieren die Parameter der traditionellen Wirtschaftslehre nur die Spitze des ökonomischen Eisbergs, nämlich die reguläre sichtbare Ökonomie (Kapital, Rüstung, Erwerbsarbeit).<sup>11</sup> Die absolute Mehrheit der ökonomischen Handlungen (kriminelle Wirtschaft, Kinder- und Heimarbeit, informeller Sektor, Prostitution, Ausbeutung der 3. Welt, Illegale, 1€-Jobs, Subsistenz- und Kleinbauern, Frauen- und Familienarbeit und das natürliche Kapital, d. h. Natur und Boden) werden nicht berücksichtigt.

Was ist beispielsweise der reelle Kostenpunkt des Klimawandels und einer jahrhundertelangen Ausbeutung aller natürlichen Ressourcen bis zur Erschöpfung? Was sind die wahren Kosten von Energiesklaven?<sup>12</sup> In der geläufigen Maßeinheit des ökonomischen Wachstums (die in dieser Logik auch den menschlichen Wohlstand und das Glück misst), dem BIP (Bruttoinlandsprodukt), werden nur die Anzahl der Transaktionen gemessen.<sup>13</sup> Das ergibt paradoxe Resultate, weil es keinen Wert außerhalb des Geldes anerkennt. Die sogenannte Glücksforschung beschäftigt sich damit, wirtschaftlichen Fortschritt mit positiver sozialer, ökologischer und persönlicher Entwicklung zu korrelieren. Die Indikatoren, welche auf diese Art um

Werte erweitert wurden, sind sogenannte *genuine progress indicators* oder Bhutans Maßstab des Wohlstandes *Gross National Happiness*. Die Glücksforschung zeigt, dass ab einem gewissen Maß Entwicklung das Glück der Menschen stagniert. Dies belegt, dass unendliches Wachstum nicht nur physisch unmöglich, sondern auch nicht wünschenswert oder im Sinne des Menschen ist. Schlussendlich möchte ich andeuten, dass die Entwicklung der Wirtschaft zu zwei gegenteiligen Bewegungen führt und immer größere Abgründe zwischen Arm und Reich schafft. Eine angemessene Wirtschaft würde dem entgegenwirken, weil Zufriedenheit auch mit sozialer Gerechtigkeit verbunden sein soll, wie die Glücksforschung weiterhin belegt.

### **Transition Towns: Vom Taumeln zum Tanzen**

Diese Erkenntnisse zeigen, dass die Wirtschaft ein von Menschenhand errichtetes System ist, nicht eine Fatalität, mit der wir leben müssen, und dass wir so nicht zukunftsfähig sind. Das Erreichen der Wachstumsgrenzen durch unseren Lebensstil, der auf gewaltsamem Raubbau in Raum und Zeit basiert, wird zu einem ziemlich rapiden und nicht aufhaltbaren Absinken der Bevölkerungszahl und der

### **Was kann ich tun?**

- Denk nach über deinen ökologischen Fußabdruck und reduziere ihn durch weniger Flugreisen, verstärkte Nutzung des öffentlichen Verkehrs und Unterstützung von Initiativen wie *car sharing*.
- Radle oder geh zu Fuß, wann immer es möglich ist.
- Pflanze dein eigenes Gemüse und Obst.
- Kaufe verstärkt lokal produzierte Güter.
- Hinterfrage deine Konsumgewohnheiten und kaufe nur, was du wirklich brauchst.
- Was ist der „reelle“ Kostenpunkt von Gütern, inklusive ökologischer Kostenpunkt? Iss weniger Fleisch.
- Wenn möglich kaufe Güter, welche reelle soziale und ökologische Verantwortung in ihre Produktionsweise einfließen lassen.
- Investiere in die Energieeffizienz deines Hauses.
- Suche eine Balance zwischen deinem professionellen und persönlichen Leben.
- Mach dich vom Fernsehen, Auto, Handy usw. frei.
- Wertschätze verstärkt Gemeinschaft, Nachbarschaft, Solidarität.
- Entmonetarisiere deine sozialen und ökonomischen Beziehungen.
- Öffne dich deinen Verantwortungen als aktiver Bürger und werde politisch aktiv (im weitesten Sinne von Lobbying, Sensibilisierung und Ausübung von demokratischen Pflichten).
- Schließe dich einer Gruppe an, die am sozialen Wandel arbeitet. ([www.cell.lu](http://www.cell.lu))





Permakultur-Projekt in Brasilien: Gralha Azul Farm (Quelle: [www.sitiogralhaazul.net](http://www.sitiogralhaazul.net))

Lebensfähigkeit führen, wenn dadurch die Umwelt irreparabel zerstört oder die Rohstoffe weitgehend verbraucht werden.<sup>14</sup> Anstatt einfach zu behaupten, dass der Laie nichts von Wirtschaft verstünde, könnten wir als Bürger Verantwortung übernehmen, Position beziehen und klar ausdrücken, dass das aktuelle ökonomische System (spätestens angesichts der Wirtschaftskrise 2008, die schon wieder in Vergessenheit zu geraten droht) gescheitert ist, und dass man sich nach Alternativen umschauen sollte. Wie wollen wir unsere Zukunft gestalten? Wie wollen wir leben? Wie können wir die Energiewende gestalten?

Am Rande der gegenwärtigen Wachstums-gesellschaft, an Orten der Ausweglosigkeit entsteht aus dem „weniger Haben“ eine neue Zivilisation, eine Praxis des Überlebens und des Lebensumdenkens. Ansätze der Befreiung aus dem scheiternden System werden erkennbar. Dort, am Rande, wird bescheidene Nachhaltigkeit gelebt, zukunftsfähig in Zufriedenheit. Von dieser Erkenntnis sollten sich die Regierenden leiten lassen. Weltweiter Wohlstand ist gestaltbar: auskömmlich, sozial und ökologisch tragbar. D. h. im Klartext, dass in Westeuropa durch einen „niedrigeren“

Standard zugunsten der nichtprivilegierten Länder an Lebensqualität gewonnen werden kann.

Im Rahmen des *Transition Town Movement* (etwa „Bewegung für eine Stadt des Übergangs“) proben seit 2006 Umwelt- und Nachhaltigkeitsinitiativen in vielen Städten und Gemeinden der Welt den geplanten Übergang in eine postfossile, relokalisierte Wirtschaft. Initiiert von dem irischen Permakulturalisten Rob Hopkins, lässt die Bewegung sich dem Gedanken des „Eco-Communalism“ zuordnen, einer Umweltphilosophie, die angesichts schwindender Rohstoffe und negativer ökologischer Auswirkungen der Globalisierung die Idee des „einfachen Lebens“, der Regional- bzw. lokalen Wirtschaft sowie der Nachhaltigkeit und der wirtschaftlichen Selbstversorgung (Resilienz) propagiert. Eine wichtige Rolle spielen dabei auch die Gestaltungsprinzipien der Permakultur,<sup>15</sup> die es speziell landwirtschaftlichen, aber auch allgemein-gesellschaftlichen Systemen ermöglichen sollen, so effizient und energiesparend zu funktionieren wie natürliche Ökosysteme. Auch in Luxemburg entsteht gerade eine solche Initiative, die Ihre Ideen und Handlungen braucht. ♦

1 Gramsci, Antonio (2005) *Selections from the Prison Notebooks*. Edited by Quentin Hoare and Geoffrey Nowell Smith. London: Lawrence and Wishart.

2 Gensichen, Hans-Peter (2009) *Armut wird uns retten: Geteilter Wohlstand in einer Gesellschaft des Weniger*. Oberursel: Publik-Forum.

3 *Nomos* steht für Gesetzmäßigkeit, *logos* für Wissen. Diese Erklärungen zur Etymologie sind stark vereinfacht.

4 Die Erläuterung jedes einzelnen dieser Begriffe könnte natürlich Bücher füllen. Ich vereinfache hier aus Platzmangel relativ grob.

5 Graeber, David (2001) *Toward An Anthropological Theory of Value: The False Coin of Our Own Dreams*. London: Palgrave.

6 Das sogenannte Gefangenendilemma zeigt den individualistischen, egoistisch profitmaximierenden Bias der *rational choice theory*.

7 Siehe auch Jeremy Rifkin *The Empathic Civilization*. [www.youtube.com/watch?v=17AWnFRc7g](http://www.youtube.com/watch?v=17AWnFRc7g)

8 Basierend auf [www.lai.at/web/oeku/cp/theogrundlagen/theogrundlagen-full.html](http://www.lai.at/web/oeku/cp/theogrundlagen/theogrundlagen-full.html) und Polanyi, Karl (1978) *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

9 Georgescu-Roegen, Nicholas (1971) *The Entropy Law and the Economic Process*. (1979) *La décroissance*. Herman E. Daly ist sehr einflussreich in der Orientierung des Think Tanks *new economics foundation* in London. Mittlerweile gibt es das *Journal of Ecological Economics*, und ökologische Ökonomie gewinnt zusehends an Ansehen. Erwähnt seien auch die Werke von Serge Latouche, Niko Paech und Organisationen wie Les objecteurs de la croissance, Les casseurs de pub sowie Mouvement pour la décroissance.

10 Siehe Niko Paechs Artikel [www.52wege.de/niko-paech](http://www.52wege.de/niko-paech), als Quelle diente mir auch Paechs Vortrag vom 17. Februar 2011 in Luxemburg.

11 Attac Winterschule 2011 [www.attac-muenchen.org/fileadmin/user\\_upload/Gruppen/Muenchen/Winterschule/2011/Wachstumsr%C3%BCcknahme\\_M.Schmidt-Bredow\\_attacWinterschu2011.pdf](http://www.attac-muenchen.org/fileadmin/user_upload/Gruppen/Muenchen/Winterschule/2011/Wachstumsr%C3%BCcknahme_M.Schmidt-Bredow_attacWinterschu2011.pdf). Siehe auch Barbara Stieglers Werk.

12 Der Ausdruck „Energiesklaven“ stammt von Hans-Peter Dürr und beschreibt anschaulich, wie Energie Arbeitskraft ersetzt, vor allem im Zeitalter der fossilen Brennstoffe, welches mit der thermo-industriellen Revolution beginnt und auch das Zeitalter des ökonomischen Wachstums einläutete.

13 Simon Kuznets, der „Erfinder“ des BIPs, warnte schon 1934, dass „...the welfare of a nation [can] scarcely be inferred from a measure of national income...“. Ich weise auch auf die Erkenntnisse der sogenannten Glücksforschung hin sowie auf alternative Indikatoren des sozialen und ökologischen Fortschritts.

14 Nur ein Prophet könnte genau sagen, wann und wie das passieren wird. Ich behaupte nur, dass die Tendenz existiert und in unseren Lebensstil eingebettet ist.

15 Siehe z. B. Artikel zu Permakultur in *forum* 297, Juni 2010